

Predigt am 6. Juli 2025 im Diakonissenhaus Riehen

Über 1. Tim 1,12-17

Vorausgegangene Lesung: Apg 9,1-16. 10f. 13-15

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wir müssen auch gegen die Gewohnheit kämpfen, wenn wir Sonntag für Sonntag im Gottesdienst sind. Wir hören da immer wieder so gute Worte aus der Heiligen Schrift und wohl auch in der Predigt, daß sie uns gar nicht mehr überraschen.

Wir brauchen aber die Überraschung, wir brauchen das Erstaunen, wir brauchen die Verwunderung, wenn wir wirklich – annäherungsweise – begreifen wollen, was für Wahrheiten uns die Heilige Schrift immer wieder vorhält. Wahrheiten, in denen uns gesagt wird, wer wir sind und was aus uns werden soll.

Da hören wir im 15. Vers: „Das ist gewißlich wahr und ein Wort, des Glaubens wert“ – wörtlich übersetzt: ein Wort, das es wert ist, aufgenommen zu werden – „daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen“ – zu erretten. Ja, das ist er doch. Das wissen wir. Wir sind ja auch solche, die Sonntag für Sonntag in den Gottesdienst gehen: da weiß man, worum es geht. Dieses Wort kennen wir und wir bejahen es.

Schön und gut! Aber: was besagt eigentlich dieses Wort? Und worum geht es da?

Für denjenigen, der es geschrieben hat, war das keine alte Wahrheit. Es hat auch eine Zeit in seinem Leben gegeben, an die er sich noch sehr deutlich erinnern konnte, da hätte er so etwas nie geschrieben – die Feder hätte sich ihm da gesträubt. Und zwar wegen mehrerer Worte in diesem Satz. Ich meine, wegen zwei Worten. Was er hätte schreiben können, war: der Messias – also der Christus – wird kommen, um die Menschen zu erretten, die auf ihn warten und ihr Leben nach seinem Willen leben. In diesem Satz, von dem er *nun* meint: er ist es wirklich wert, akzeptiert zu werden, steht aber noch das Wort „Jesus“ – der Messias heißt also Jesus, es ist der Jesus von Nazareth – und es steht da das Wort „Sünder“. Der Messias ist also schon gekommen – er muß gar nicht mehr erwartet werden – und er ist Jesus, Jesus von Nazareth,

der, der gekreuzigt worden ist – und er ist gekommen, um Sünder zu erretten – und nicht – oder nicht bloß – die Menschen, die auf ihn warten und ihr Leben nach seinem Willen leben.

Und dann fügt er noch hinzu: „unter denen ich der erste bin.“ Spätestens da sollte man vom Stuhl – oder von der Bank fallen!

Es mußte wirklich eine totale Kehrtwende mit jemand passieren, daß er imstande war, diese Worte einzusetzen: „Jesus“, dann „Sünder“, schließlich noch diesen Relativsatz am Ende.

Und diese Kehrtwende ist tatsächlich passiert – mit Paulus von Tarsus. Wir haben in der Lesung ganz gerafft davon gehört.

Paulus war aus tiefster Überzeugung, mit glühendem Eifer, ein Verfolger derer, die tatsächlich glaubten und verkündigten, der gekreuzigte Jesus von Nazareth sei der Messias gewesen. Aus diesem Grunde war er nach Damaskus unterwegs – und kurz vor Damaskus begegnete ihm der Herr Jesus Christus selbst. Er erschien ihm, indem Licht vom Himmel aufleuchtete und indem er zu ihm sprach. Paulus ist so von diesem Licht geblendet, daß er nichts mehr sah. Drei Tage lang war er blind. Er konnte auch weder essen noch trinken. Unterdessen erschien Jesus Christus auch noch jemand anderen, einem in Damaskus, der an ihn glaubte, Hananias, und sagte ihm, er solle zu Paulus gehen. Und wie Hananias seine nur zu verständlichen Einwände gegen diesen Auftrag seinem Herrn gegenüber vorbringt, sagt Jesus zu ihm: „Geh nur hin, denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, daß er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel.“ Und er fügt noch hinzu: „Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen.“

Alles, was damals passiert ist und was Jesus Christus zu Hananias gesagt hat, spiegelt sich wieder in den Worten, die Paulus lange Zeit später, gegen Ende seines Lebens, in dem ersten Brief an seinen Schüler Timotheus schreibt. Paulus hat erkannt, daß Jesus von Nazareth kein von Gott verfluchter und darum zurecht ans Kreuz genagelter war, sondern **der Herr**: in der Herrlichkeit Gottes lebend, der sein Vater ist von Natur aus – also von Ewigkeit her – in einer Herrlichkeit, die verborgen ist, die aber aus dieser Verborgenheit hervorbrechen kann mit einem Licht, das unsere leiblichen Augen blendet – und daß der Herr Jesus der *Messias* ist, der Christus. Und dann, was der seltsame, der erstaunliche Auftrag dieses Messias ist: *Sünder* zu erretten. Paulus hat auch verstanden, daß beides zusammengehört: daß Jesus von Nazareth den Tod am Kreuz starb – und das ist ein Tod, mit dem man verflucht wird –, und daß er Sünder errettet. Denn er errettet gerade durch diesen Tod die Sünder. Er wird an ihrer Statt

zum Fluch – damit sie davon befreit werden, von Gott verflucht zu sein. Das ist eine sehr wirksame Errettung. Und er begreift, daß er selbst zu diesen Sündern gehört. Ohne Zweifel – denn er war gar nicht heilig und aus seiner glühenden Liebe zur Ehre Gottes heraus ein Verfolger und Austilger von Gotteslästerern. Er war selber ein Gotteslästerer. Er hat Gott gelästert damit, daß er lehrte, Jesus sei nicht der Herr, der Sohn und der Gesalbte, der Messias Gottes. Und er hat damit gefrevelt und er hat diejenigen verfolgt, die die Wahrheit aussprachen, wenn sie sagten, daß Jesus der Messias sei – und er hat damit Jesus, den Herrn, selbst verfolgt.

Und Paulus sagt, daß er der *erste* der Sünde sei. Auch darüber müssen wir uns verwundern. Warum der erste? Meint er damit, er sei der größte unter allen Sündern? Vielleicht meint er das irgendwie. Ich denke allerdings, es gab und es gibt weitaus größere Sünder als Paulus. Da gibt es – in unserer Gegenwart – Tyrannen, die ihr Volk knechten und die Christen noch viel effektiver verfolgen, als Paulus damals. Die ein Nachbarvolk mit Krieg überziehen und einiges mehr. Ich nehme an, Sie wissen, wovon ich spreche. Vielleicht will Paulus aber einfach auf sich selbst zeigen und nicht auf andere und nennt sich deshalb den ersten der Sünder.

Es gibt aber noch einen anderen, klareren Grund, warum er das macht. Er sagt ja auch, er sei ein Vorbild, ein Exempel, das Jesus Christus geschaffen hat, für alle diejenigen, die glauben sollten und dadurch das ewige Leben erlangen. Er ist sozusagen der Prototyp. Und hier müssen wir fragen: warum ist er das? Ich meine: Paulus war tatsächlich der erste, der an Jesus Christus glaubte, unter denjenigen, die ihn zuvor scharf abgelehnt haben. Davor waren die Gläubigen Menschen gewesen wie Petrus und Johannes und die anderen Apostel und Maria – Menschen, die irgendwie auf den Messias gewartet haben, die dann von ihm berufen wurden und erkannt haben, daß er es ist. Oder jemand wie die hochgestellte Persönlichkeit aus Äthiopien, die Gott gesucht hat, deswegen nach Jerusalem kann und von Philippus zu Jesus geführt wurde. Aber jetzt ist es ein Verbrecher, ein Hassler, einer, der Jesus und alle, die sich zu ihm bekennen, gehaßt und verfolgt hat. Paulus ist damit ein Dammbbruch: auch von denen, gerade aus denen, die bekennende und praktizierende Feinde waren, sollen Menschen zum Glauben an Jesus, den Messias, kommen und dadurch errettet werden und das ewige Leben empfangen. Er ist der erste von ihnen.

Paulus gebraucht hier aber auch ein Wort, über das wir wirklich irritiert sein sollten und es gibt fromme Christen, die dieses Wort umdeuten wollen. Es gehört hier, meinen sie, wirklich nicht hin. Er sagt: ich *bin* der erste unter den Sündern. Nicht: ich *war* der erste unter den Sündern. Wie das? Ist er denn noch immer ein Sünder? Ist er noch immer einer, der die Gemeinde verfolgt, der Gott lästert und frevelt? Nein, das ist er nicht, und doch stimmt es: er *ist* nach wie vor Sünder. Seine Vergangenheit ist nicht vollständig vergangen. Es ist noch etwas von ihr da. Auf dieses Detail, auf diesen spitzigen Stolperstein müssen wir achten. Wenn wir das tun, dann sehen wir auch, was diese Worte des Paulus überhaupt mit *uns* zu tun haben.

Paulus meint also tatsächlich, daß er immer noch Sünder ist. Gewiß: er ist nicht nur das. Er ist, und zwar in höherem Grade, auch noch etwas ganz anderes: er ist ein gerecht gesprochenes, in Gnade und in Liebe aufgenommenes Kind Gottes. Er ist stark gemacht worden durch Jesus Christus und er ist sogar in das Amt, d.h. in den Dienst, den apostolischen Dienst für Jesus Christus aufgenommen worden. Er ist – so wie es Christus zu Hananias sagte –, Gottes auserwähltes Werkzeug, daß er den Namen Christi vor Völker und Könige und vor das Volk Israel trage. Das alles ist er, aber er ist gleichwohl noch Sünder. Der faule Baum, der einmal solche Früchte trug, daß er Jesus Christus gelästert und die Gläubigen verfolgt hat, dieser faule Baum ist als Stumpf noch da. Und das heißt: Sünde. Aus diesem Baum können noch immer faule Früchte kommen und tun es auch. Nicht so krasse wie damals, aber andere. Paulus schreibt auch einmal sehr vorsichtig: ich bin mir keiner Schuld bewußt – aber das macht mich nicht gerecht vor Gott (1. Kor 4,4). In seinem Brief an die Galater schreibt er sehr deutlich: da ist das „Fleisch“ – und damit meint er den faulen Baum in der menschlichen Seele – und dieses begehrt auf gegen die Heiligen Geist, der durch den Glauben *nun auch* in der Seele wohnt, so wie der Geist wiederum gegen das Fleisch begehrt und die beiden kämpfen gegeneinander ins uns (Gal 5,16f).

Aus diesem Grund sagt Paulus also: ich *bin* der erste unter den Sündern. Der Kampf ist noch immer für ihn zu kämpfen.

Und jetzt geht es um uns! Denn ich vermute, die meisten hier oder sagen wir gleich: alle, sind viel eher solche Menschen wie Johannes oder Maria oder all diejenigen, die nicht

ausgesprochene Feinde Jesu gewesen sind und mit Gewalttaten die Christen verfolgt haben. Aber auch für sie, für uns!, ist Paulus ein Prototyp. In seiner Vergangenheit ist etwas in krasser Weise nach außen gewendet worden, was in uns – Gott sei Dank! – meistens nur geschlummert hat. Es ist aber da – und das müssen wir ernst nehmen. Jesus erzählt einmal das Gleichnis, das man das Gleichnis vom verlorenen Sohn genannt hat (Lk 15,11-32), das man aber auch das Gleichnis von den zwei verlorenen Söhnen nennen könnte. Denn auch der Sohn, der daheim geblieben ist und sich nie öffentlich von seinem Vater losgesagt hat und nicht lasterhaft gelebt hat, ist verloren gegangen, weil der Vater ihm innerlich so fremd war. Er hat nicht gewußt, daß sein Vater voll grenzenloser Barmherzigkeit und Liebe war. Zwischen diesen beiden Polen, der offenen Auflehnung und der inneren Fremdheit, hat sich jeder von uns befunden, und das Evangelium, das uns zu Kindern Gottes gemacht hat, und das Wirken des Heiligen Geistes haben uns verwandelt und verwandeln uns weiter. Es steht aber noch immer sehr viel an, was in uns verwandelt werden muß. Das muß uns bewußt sein, sonst könnten wir jemand werden wie der ältere Bruder in den Gleichnis Jesu, der meint, er würde doch so korrekt leben und nicht merkt, wieviel Barmherzigkeit der Vater auch für ihn hat.

Der Kampf zwischen Geist und Fleisch ist also weiterhin zu kämpfen und wir müssen eindeutig auf der Seite des Geistes stehen und wir müssen lernen, das zu tun.

Aus diesem Grund brauchen wir auch das Heilige Abendmahl. Jesus Christus spricht da von dem Kelch: „das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zu Vergebung der Sünden!“ (Mt 26,28). Diese Vergebung haben wir nach wie vor ständig nötig. Und gerade deswegen können und sollen wir Gott preisen, so wie es Paulus getan hat, der erste unter den Sündern, der auch uns vorangeht:

dem König der Ewigkeit, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Lobpreis in Ewigkeit! Amen!